

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 46 (1912)

247 (9.9.1912)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-719143](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-719143)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. — Vierteljährlicher Abonnementspreis 2 M 10 A, durch die Post bezogen inkl. Postgeld 2 M 52 A. Man abonniert bei allen Postanstalten, in Oldenburg in der Expedition Peterstr. 1 a b 22. Fernsprech-Anschluss: Redaktion Nr. 190. Exped. Nr. 46.

Nachrichten

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 247.

Oldenburg, Montag, 9. September 1912!

XXXVI. Jahrgang.

Hierzu zwei Beilagen.

Tagesrundschau.

Heute trifft der Kaiser in Goshvich bei Dresden ein, von wo er sich in das Wandbergelände bei Wügeln begibt.

Zwischen Kaiser Wilhelm und dem Schweizer Bundesrat wurden herzliche Danktelegramme gewechselt.

Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg ist zum Besuch des Grafen Berchtold in Budhau gelangt.

Aus Anlaß der Großen Berliner Kunstausstellung ist dem bekannten Berliner Maler Professor Hans Koschke die Große Goldene Medaille für Kunst verliehen worden.

Die von Dr. de Luerboen geleitete Schweizerische Grönländerexpedition ist wohlbehalten in Neikavik eingetroffen. Die Expedition hat Grönland von der Westküste bis zur Ostküste durchquert.

Kaiser Franz Josef ist nach zweimonatigem Sommeraufenthalt in Jichl wieder nach Wien zurückgekehrt.

Mulay Hafid begibt sich von Aix les Bains nach Grenoble, Nizza und Monte Carlo, um dann nach Marseille zurückzukehren und sich am 16. d. M. wieder nach Tanger zurückzuführen.

Einberufung des Reichstages?

Von einem Parlamentarier.

Zahlreiche sozialdemokratische Volksversammlungen haben in letzter Zeit am Schluß ihrer Proteste gegen die Teuerungserhältnisse die sofortige Einberufung des Reichstages zur Erörterung von Abwehrmaßnahmen gefordert. Da diese Versammlungen nach einheitlichen Plänen durchgeführt und einberufen wurden, trat das agitatorische Moment immer so stark in den Vordergrund, daß nicht jeder Einzelbeschluss als besonders bedeutungsvoll gewertet wurde. Das alte Sprichwort: „Alzu schart macht schartig“ bewährte sich auch hier, und niemand außer den Versammlungsteilnehmern und ihren Gesinnungsgenossen nahm infolgedessen die Forderung der sofortigen Berufung des Reichstages ernst.

Nun aber hat die stärkste Fraktion des Reichstages, die sozialdemokratische, eine Eingabe an den Reichskanzler gerichtet, worin sie unter Hinweis auf die unerträglichen Notstände und die alsbald zu ergreifenden Abwehrmaßnahmen ersucht, die schleunigste Einberufung des Reichstages zu veranlassen. Mit diesem Schritte, für den die Abgeordneten Weber, David, Ebert, Fischer, Haase, Kaden und Rosenbäum verantwortlich zeichnen, ist die Angelegenheit aus der agitatorischen Theorie gewissermaßen in den Bereich der praktischen Möglichkeit gerückt, und es ist nötig geworden, die formellen Voraussetzungen für die Erfüllung des sozialdemokratischen Fraktionsantrages genauer nachzuprüfen.

Der deutsche Reichstag ist gegenwärtig nicht geschlossen, sondern nur vertagt. Die Vertagung, die vom 22. Mai bis zum 26. September dauern soll, ist durch kaiserliche Verordnung ausgesprochen, die vom Reichskanzler gegenzeichnet ist und die Zustimmung des Reichstages zur Voraussetzung gehabt hat. Es kommen hier nämlich die beiden Artikel der Reichsverfassung 12 und 26 in Betracht, welche folgendermaßen lauten: Art. 12. Dem Kaiser steht es zu, den Bundesrat und den Reichstag zu berufen, zu eröffnen, zu vertagen und zu schließen. Art. 26. Ohne Zustimmung des Reichstages darf die Vertagung desselben die Frist von 30 Tagen nicht überschreiten und während derselben Session nicht wiederholt werden. — Diese beiden Vorschriften sind demnach auch in der kaiserlichen Verordnung gegeben. Hamburg v. d. S., den 22. Mai 1912, ausdrücklich erklärt worden. Die Urkunde beginnt mit den Worten: „Wir, Wilhelm, von Gottes Gnaden deutscher Kaiser, König von Preußen, verordnen auf Grund der Artikel 12 und 26 der Verfassung mit Zustimmung des Reichstages im Namen des Reichs.“

Während bei der Vertagung die gesetzlichen Bestimmungen genau festgelegt sind, zeigt die Vertagung eine Lücke bei der jetzt geforderten außerordentlichen Einberufung des Reichstages in der Vertagungsperiode. Zunächst finden sich überhaupt keine Vorschriften für diesen Fall, der ja auch immer eine Ausnahme von der Regel bleiben dürfte. Analog der normalen Einberufung des Reichstages nach Artikel 12 der Verfassung müßte aber wohl auch die anormale durch den Kaiser erfolgen, der dann jedoch gleichzeitig (nach Artikel 13) den Bundesrat einzuberufen hätte. Auf der anderen Seite hat der Reichspräsident Dr. Koemann trotz der in der kaiserlichen Verordnung fest datierten Begrenzung der Vertagung die Ermächtigung des Reichstages erbeten und erhalten, den

Tag der nächsten Sitzung und die Tagesordnung selbständig festzusetzen. Es könnte also vielleicht die Frage aufkommen, ob nicht der Reichspräsident von sich aus das Recht hätte, während der Vertagung die Volksvertretung zu berufen. Das aber soll offenbar nach dem Geist der Verfassung ausgeschlossen sein. Denn sonst müßte ja auch nach jedem Sessionsschluß der Präsident in der Lage sein, den Neubeginn selbständig anzuberaumen, während tatsächlich die Artikel 13 und 14 der Verfassung dem Kaiser nicht nur die erste, sondern auch die „alljährliche“ Berufung vorbehalten. So hat offenbar auch die sozialdemokratische Fraktion argumentiert und deshalb ihre Eingabe nicht an den Reichspräsidenten, sondern an den Reichskanzler gerichtet.

Es entsteht nun die Frage, ob der Reichskanzler genötigt ist, einem derartigen Ersuchen Folge zu leisten. Die Verfassung, die ja den ganzen Ausschuss unbedingte Achtung schenkt, gibt natürlich auch hierauf keine Antwort. Während nach Artikel 14 der Bundesrat berufen werden muß, sobald es von einem Drittel der Stimmzahl verlangt wird, ist dem Reichstag kein derartiges Recht eingeräumt. Ja, auch wenn nicht nur eine einzelne Fraktion, sondern der Reichstag in seiner Gesamtheit mit der gleichen Eingabe an den Reichskanzler herantreten würde, brauchte dieser nicht ohne weiteres willfährig zu sein. Nach Artikel 23 hat der Reichstag lediglich das Recht, „innerhalb der Kompetenz des Reichs Gesetze vorzuschlagen und an ihn gerichtete Petitionen dem Bundesrat, resp. dem Reichskanzler zu überreichen.“ Man weiß aus der Erfahrung, Innehaltung dieses Artikels wachen und wie häufig sie Innehaltung dieses Artikels wachen und wie häufig sie Gesetzesvorschläge und dringliche Wünsche des Reichstages mit und ohne Begründung unberücksichtigt gelassen haben. Sie würden sich also auch nicht verpflichtet fühlen, einen Wunsch auf außerordentliche Einberufung des Reichstages, selbst wenn er von allen Fraktionen eingereicht würde, wie eine Selbstverständlichkeit zu erfüllen.

Auf Grund der bestehenden Lücke im Gesetze kann also der Reichskanzler dem sozialdemokratischen Fraktionsantrag Folge geben oder auch ihn ablehnen. Daß es noch schließlich, in der Materie selbst liegende Gründe geben kann, die dem Reichskanzler das eine oder andere Verhalten ratsam erscheinen lassen könnten, soll damit natürlich keineswegs bestritten werden. Allein gerade der vorliegende Fall dürfte kaum einer von denen sein, welcher Herrn von Bethmann-Hollweg zu besonderem Eingekommen veranlassen könnte, denn die sozialdemokratische Eingabe fordert im sofort zu berufenden Reichstage vor allen Dingen und zuerst die Erörterung der „Aufhebung der Einfuhrzölle auf Lebensmittel, insbesondere auf Reis und Fleisch“, während der Reichskanzler unter seinen Umständen „unser bewährte Wirtschaftsordnung erhalten will.“ Also wird vor ausschließlich auf die Eingabe der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion ein Schlag ins Wasser sein und mit den Demonstrationsanträgen sozialdemokratischer Versammlungen auf gleiche Stufe gestellt werden.

Politischer Tagesbericht.

Deutsches Reich.

Zum Abschied des Kaisers von der Schweiz.

Kaiser Wilhelm richtete beim Verlassen des schweizerischen Bodens an den Bundespräsidenten folgendes Telegramm: „Herr Bundespräsident Forrer, Bern. Im Begriffe, das schöne Schweizerland zu verlassen, ist es mir ein Bedürfnis, Ihnen, Herr Bundespräsident, noch von der Grenze aus meinen herzlichsten Dank zu senden für die warme Aufnahme, die mir in so reichem Maße seitens der Behörden des Landes und durch die Bevölkerung überall bereit worden ist. War es mir zu meinem großen Bedauern auch nicht möglich, das ursprüngliche Reiseprogramm in seinem vollen Umfange durchzuführen, so haben die wenigen Tage meines Aufenthaltes mir doch viel Neues und Schönes gezeigt, und mit einer Fülle anregender Eindrücke kehre ich jetzt in die Heimat zurück. Besonders dankbar gedenke ich der beiden Wandvertage, an denen es mir vergönnt war, die Leistungen Ihrer braven Truppen unter der Leitung tüchtiger und schneidiger Offiziere zu beobachten und zu bewundern und mit der Landbevölkerung in Vertagung zu treten. Ich verlasse den Boden dieses gastfreundlichen Landes mit aufrichtigen Wünschen für dessen ferneres Gedeihen und für Ihr persönliches Wohlergehen. Wilhelm I. R.“

Der schweizerische Bundesrat hat auf dieses Telegramm folgende Depesche an den Kaiser gerichtet: „Eurer Kaiserlichen Majestät sprechen wir für Ihr so freundliches Telegramm tiefgefühlten Dank aus. Es gereicht uns zur besonderen Genugtuung, daß die Leistungen unserer Offiziere und Truppen von Seiten Eurer Majestät eine so wohlwollende Anerkennung finden. Unser Mitglieber darf auf das günstige Urteil von so hoher und kompetenter Stelle stolz sein. In uns flingt die Freude über Eurer Majestät Besuch mächtig nach. Er wird uns und dem ganzen Schweizer Volk unver-

gesslich sein. Wir senden Eurer Majestät unsere aufrichtigsten und warmsten Wünsche für Ihr Wohlergehen. Im Namen des Bundesrates: der Bundespräsident Forrer; der Bundeskanzler Schaymann.“

Der Kaiser hat, einem weiteren Telegramm aus Bern zufolge, hochgestellten Schweizer Persönlichkeiten zur Erinnerung Andenken überreichen lassen. Der Bundespräsident Forrer und Bundesrat Schaymann, der Chef des Militärbüros, erhielten Bronzebüsten des Kaisers, die übrigen Bundesräte sowie Dr. Bourcart, der Sekretär der politischen Abteilung und General Dr. Clapartede ein photographisches Porträt in vergoldetem Rahmen mit Unterschrift. Auch die Schweizer Offiziere des Ehrendienstes wurden mit solchen Andenken beschenkt.

Ein offizielles Schweizer Communiqué.

Die halbamtliche schweizerische Depeschagentur veröffentlicht folgende Mitteilung: „Wie verlautet, sind die Mitglieder des Bundesrates und alle schweizerischen Persönlichkeiten, die die Ehre hatten, mit dem deutschen Kaiser in persönlicher Verkehr zu treten, von der Liebessonne der Zeit des hohen Gastes und der Herren seines Gefolges entzückt. Die erkannte Vielfältigkeit des Monarchen, sein umfassendes Wissen auf allen Gebieten, sein lebhaftes Interesse für unser Land, und sein gewandtes, feinfühliges Konversations-talent haben allen die größte Hochachtung vor seiner Persönlichkeit eingebläht. Die gelegentlich geäußerten Urteile des Kaisers und seiner Generale über unser Militär, die, wie verlautet, darin gipfelten, daß die eidgenössische Armee vollständig befähigt sei, die Grenzen der Schweiz zu schützen, haben die Schweizer Behörden und Offiziere mit großer Freude erfüllt. Fragen der aktuellen Politik sind, wie verlautet, nicht besprochen worden. Die Ergebnisse des kaiserlichen Besuchs liegen vielmehr in der Kräftigung der freundschaftlichen Beziehungen beider Staaten.“

Der Kaiser.

Dienstag, 8. September. Der Kaiser trifft heute, 9. September, mit Sonderzug im Wandbergelände ein, wo die Kavallerie-Übungsübungen zu den Kaisermandevren beginnt. Das Hauptquartier Seiner Majestät besteht aus dem Kommandanten General-Oberst v. Pfaffen, den kriegsführenden Generalen à la suite v. Gontard und v. Gellius und den Flügeladjutanten Oberst v. Kleist, Oberstleutnant v. Mutius, den Majoren v. Dommers, Freiherr v. Holzjanz-Vertheil und v. Capri; außerdem dem kaiserlich russischen General à la suite v. Tatischeff, attaché der Person Seiner Majestät. Die kaiserlichen Wandberggäste, die Generalkommandanten und die fremden Gäste (amerikanische und schweizer Offiziere), ebenso die Militärbefehlsmächtige der Bundesstaaten und die fremden Militärattachés wohnen in Dresden.

Der Reichskanzler beim Grafen Berchtold.

Schloß Budhau, 8. Sept. Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg und Graf Berchtold trafen heute früh auf Pilske: der Reichskanzler erlegte einen Astchen. Nach dem Frühstück wurde der beabsichtigte Ausflug nach Burg Budhau unternommen. Inzwischen hatte sich das Wetter aufgeklärt, und in besser Stimmung besuchten die Gäste unter der Führung des Burgherrn und der Gräfin Berchtold die hochinteressante alte Feste und die nicht minder interessanten kulturhistorischen und naturwissenschaftlichen Sammlungen, die von den Vorfahren des Grafen Berchtold angelegt und von ihm selbst vervollständigt worden sind. Hierauf wurde in den Wohngemächern der Burg ein Ambis eingenommen. Dann kehrten die Herrschaften nach dem Schloße zurück.

Ausland.

Der Kriegszustand über Sewastopol.

In einem Flottenbefehl drückt der russische Marineminister sein tiefes Bedauern über die Notwendigkeit der Verhängung des Kriegszustandes über Sewastopol aus und betont, die russische Flotte durchlebe einen historischen Moment; der Wille des Kaisers habe sie zu neuem Leben gerufen, die Volksvertretung habe ihr Vertrauen geschenkt und reichliche Mittel gegeben. Der Wille des Kaisers rufe sie jetzt zur Pflichterfüllung. Gegenüber Verrätern und Völlerei-gegnern sei kein Verzeihen möglich. Schmerzhaft sei es dem Kaiser gewesen, zu erfahren, daß in der ihm so teuren Flotte der Same der Unordnung entzündet sei; doch sei die Inbetriebung nur in einige Schiffe gedungen. Der Minister erklärt schließlich, er sei glücklich, den gewissenhaft ihre Pflicht erfüllenden Mannschaften den kaiserlichen Dank übermitteln zu können.

Unpolitisches.

Das Verschwinden dreier junger Mädchen aus Oberhöndelweide, die, wie das Gerücht wissen wollte, von einem Wädchenshändler verschleppt worden sein sollten, hat eine harmlose Aufklärung gefunden. Wie die Kriminalpolizei feststellte, haben die beiden Geschwister Weis sowohl wie ihre Freundin Becker sich allerdings aus den elterlichen Wohnungen entfernt, aber

man schon zum viertenmal während dieser Zeit und immer in einer Nacht vom Sonntag auf Montag. Wann wird der Brandstifter einmal dingfest gemacht? Bevor dieses nicht geschieht, haben die Einwohner der Kirchengasse keine Ruhe.

(Quakenbrück, 8. Sept.) Unser Ort wird mit dem 1. Oktober seine eigene Zeitungseinstellung erhalten. Die wird, von Anklam aus, täglich erscheinen. — Die Oldenburgische Eisenbahnverwaltung hat den Antrag gestellt, das Planfeststellungsverfahren für eine Erweiterung des Bahnhofes in Badbergen einzuleiten.

(Bremen, 7. Sept.) Am Freitagabend erlebte am Bremer Schauspielhaus die vieraktige satirische Komödie des ungarischen Dichters Gabriel Dragö, „Der künftige Stadt“, vor vollbesetztem Hause ihre reichsdeutsche Uraufführung. Eine glänzende, heißend-witzige Satire auf Staat und Politik, eine diabolisch-ironische Rasfährer einer eminent halbgeliebten Weltanschauung: der Schneidergehilfe Meiser, der über ein imponierendes Exterieur verfügt, erringt sich mit Hilfe eines geflohenen, künftigen Bräutigams und angelernter sozialökonomischer Grössen, die er dem Mannstypus eines in der Stille arbeitenden Gelehrten entlehnt hat, die Gunst des Ministers, wird Abgeordneter, Handelsminister und Bräutigam der eben geborenen Bergwerksbesitzerstochter mit 400 000 Kronen Mitgift und einer noch zu erwartenden großen Erbschaft. Armes Ungarn! Die von vielen anderen Großstadtbühnen zur Aufführung erworbene Komödie darf eines starken Erfolges sicher sein, denn trotz mancher derber Uebertreibungen finden doch recht viele Hörerinnen nur allzuwahrer Wahrheit darin, eingekapselt in eine geschickte, fesselnde Dialogführung. Die Rollenbelegung und Ausstattung am hiesigen Schauspielhaus dürfen gleichwohl vorzüglich genannt werden; vor allem führte sich der neue Bonivant Alfons Waple als Meiser aufs beste ins Ensemble ein.

Konzert zum Besten des Rüstinger Friedensdenkmals.

(Norderbühren, 8. Sept.) Der Saal in Schmiedes Hotel war bis auf den letzten Platz besetzt, als gestern abend mit dem D-dur-Trio von Beethoven das Konzert zu Gunsten des Friedensdenkmals eingeleitet wurde. Der gute Zweck des Konzerts, das schöne Wetter, ein vielversprechendes Programm, alles dies hatte wohl zusammengeköpft, dem Konzertgänger eine so große Schar von Hörern von nah und fern zuzuführen. Neben berühmten älteren Musikwerken, deren Namen schon von früheren Konzerten einen guten Klang bei uns haben, wurden auch einige junge Kräfte ins Treffen geführt, die ihre Feuerprobe glänzend bestanden. Gleich bei dem einleitenden Trio lag die Klavierpartie in den Händen eines ganz jugendlichen Pianisten, der trotz seiner 13 Jahre mit vollendeter Sicherheit und vollem Verständnis spielte.

Nach mehr konnte er die Technik, über die er schon verfügt, in zwei Klavierstücken („Walddesgespräch“ von Hugo Braun und „Die Föhre“ von Schubert-Beller), die er auswendig spielte. Der wunderbare Reiz dieses Flügel aus dem Magazin von Klappstuhl ließ jede Bilanz zu voller Wirkung kommen, und mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgte das Publikum die Beiträge des kleinen Virtuosen, dem wir zu dem Anfang seiner künstlerischen Laufbahn ein herzlich Glück wünschen.

Auf seinen ersten bedeutungsvollen Schritten ins Konzertleben hinein lernten wir Herrn Hans Rufferath kennen, dem nun die schwere Aufgabe erwächst, den Ruhm, der den Namen des Vaters umspült, auch für sich zu erringen. Er erwies sich im Konzert von Gültmann und den übrigen Soli für Voloncell als ein befähigter Spieler, der sowohl die technischen Schwierigkeiten glänzend bewältigte, als auch sich zu der Höhe eines feinen Vortrages emporschwang. Die ausgedehnte Lust und Freude im Konzert von Wedderich, als auch der seltene Ton des mit der Cordbegeisterung beglückten, aus dem Hause kamen gleich schön heraus. Gossentlich hören wir ihn noch öfter hier auf unseren Konzerten.

Frau Esslinger - Hartmann war ganz auf der Höhe ihres Könnens und entzückte, wie immer, die Hörer durch ihren Sopran zu wahrer Begeisterung. Was wollte sie mit ihrer weichen, blickenden Stimme aus dem kleinen Wägenlebe von Petri zu machen! Auch die Duette, die sie mit Frau Dr. Duda-Nordenham sang, gelangen wirkungsvoll. Den Schluss des Konzerts bildeten zwei Triosätze von Janini. Diesmal hatte Frau T. angetreten, Norderbühren, den Klavierpart übernommen, den sie mit schönem Ansätze und korrekt durchführte. Besonders verdient machte sich auch der Vertreter der Violone, Rektor Weyer - Norderbühren. Das abschließende Menuett bildete zugleich den positiven Übergang zu dem folgenden Tanzkränzchen, das die Teilnehmer noch lange in frohlicher Stimmung besaßen hielt. Die Konzertgeber und -besucher können auf einen genussreichen Abend zurückblicken, zugleich mit dem Bewußtsein, den Fond des Friedensdenkmals um ein hübsches Stückchen vermehrt zu haben.

Wassersportfest in Uarelerhafen.

Dort draußen am Strande des Fährbusens wohnt ein arbeitsfrohes Völkchen, das zum großen Teile aus Fischerfamilien besteht. Jahraus, jahrein fahren die Männer hinaus auf die See, um deren Fischreichum eine willkommene Beute abzugewinnen, deren Erträge ihnen und ihren Familien zum Lebensunterhalte dient. Schwer ist ihr Beruf, aber eine Lebens- und Arbeitsfreudigkeit, die durch seine Mißerfolge getrübt werden kann, besetzt sie und prägt sich ihrem ganzen Tun und Treiben auf. Tags Arbeit,

abends Wache, laute Wochen, frohe Feste — das ist auch ihre Devise, und sie kam bei dem gestrigen Sportsfest wieder in vollem Maße zur Geltung. Schon früh am Morgen trat Väterchen in das Reiden des Festes. Fahnen wurden ausgehängt, der holländische Schoner „Petina“ prangte in voller Flaggenalta.

Um 9½ Uhr fingen die Wettseiler an. Bei etwas kauer Brise nahmen sie den Kurs auf den Leuchtturm von Kragst, welcher in der Ferne in sonnigem Glanze herüberlief. Auf allen Booten wurde sorgfältig gearbeitet, um womöglich den ersten Preis zu gewinnen. Der Endspurt mußte der Windrichtung wegen mit Streuzen gemacht werden. Die „Fortuna“ der Gebrüder Poppen langte als erstes Boot wieder bei der Schluße an.

Nach einer mehrstündigen Mittagspause begann um 3 Uhr dann das Ruderturnen, das einer zahlreichen Zuschauermenge aus nah und fern eine herzerquickende Augenweide bot. Einen hervorragenden schönen Anblick gewährte das achtstündige Rudern. Ein kleiner Zwischenfall, der freilich etwas Aufregung verursachte, konnte beruhigend erledigt werden. Es fiel nämlich ein etwa neunjähriger Knabe aus einem Boot in den Hafen, wurde aber sofort ergriffen. Er kam mit dem Schreden und nassen Kleidern davon. Nach der um 6 Uhr vorgenommenen Preisverteilung, bei welcher der Schriftführer des Vereins, Kapitän Lützen, dem Wasserposten ein Hoch brachte, begann der Sommer. Bei Musik und vielen heiteren Vorträgen rannen die Stunden dahin. Es herrschte eine äußerst frohe Stimmung, die so recht befandete, welch schöner, einträchtiger Geist die Fischer besetzt.

Die Preise hatten sich wie folgt verteilt:

1. Wettseiler: 1. Preis „Fortuna“ (Gebr. Poppen), 2. Preis „Wilde“ (Theodor Bergmann), 3. Preis „Sturmvogel“ (Carl Stilling), 4. Preis „Mondesglanz“ (Theodor Bergmann), außer Konkurrenz „Juna“ (Hans Bergmann). 2. Ruderturnen (H. 1) a) zweihändig: 1. Preis R. Stilling, 2. Preis H. Wölter, 3. Preis R. Bergmann, 4. Preis A. Specht, 5. Preis G. Mädder, 6. Preis W. Poppe, 7. Stilling für Ruderturner; b) vierhändig: 1. Preis H. Wölter und R. Stilling, 2. Preis J. Lützen und A. Specht, 3. Preis G. Mädder und W. Poppe, 4. Preis R. Bergmann und H. Wölter, 5. Preis Th. Bergmann und J. Bunte Meyer; c) achtstündig: 1. Preis G. Mädder, A. Specht, R. Bergmann und R. Stilling, 2. Preis Th. Bergmann, H. Wölter, J. Bunte Meyer und G. Mädder, 3. Preis J. Lützen, W. Poppe und G. Mädder, 4. Preis Th. Bergmann, R. Bergmann und R. Stilling, 5. Preis R. Stilling und G. Mädder, 6. Preis G. Wölter und R. Stilling, 7. Preis R. Wölter und G. Wölter, 8. Preis G. Wölter und R. Stilling, 9. Preis R. Wölter und G. Wölter, 10. Preis G. Wölter und R. Stilling, 11. Preis R. Wölter und G. Wölter, 12. Preis G. Wölter und R. Stilling, 13. Preis R. Wölter und G. Wölter, 14. Preis G. Wölter und R. Stilling, 15. Preis R. Wölter und G. Wölter, 16. Preis G. Wölter und R. Stilling, 17. Preis R. Wölter und G. Wölter, 18. Preis G. Wölter und R. Stilling, 19. Preis R. Wölter und G. Wölter, 20. Preis G. Wölter und R. Stilling, 21. Preis R. Wölter und G. Wölter, 22. Preis G. Wölter und R. Stilling, 23. Preis R. Wölter und G. Wölter, 24. Preis G. Wölter und R. Stilling, 25. Preis R. Wölter und G. Wölter, 26. Preis G. Wölter und R. Stilling, 27. Preis R. Wölter und G. Wölter, 28. Preis G. Wölter und R. Stilling, 29. Preis R. Wölter und G. Wölter, 30. Preis G. Wölter und R. Stilling, 31. Preis R. Wölter und G. Wölter, 32. Preis G. Wölter und R. Stilling, 33. Preis R. Wölter und G. Wölter, 34. Preis G. Wölter und R. Stilling, 35. Preis R. Wölter und G. Wölter, 36. Preis G. Wölter und R. Stilling, 37. Preis R. Wölter und G. Wölter, 38. Preis G. Wölter und R. Stilling, 39. Preis R. Wölter und G. Wölter, 40. Preis G. Wölter und R. Stilling, 41. Preis R. Wölter und G. Wölter, 42. Preis G. Wölter und R. Stilling, 43. Preis R. Wölter und G. Wölter, 44. Preis G. Wölter und R. Stilling, 45. Preis R. Wölter und G. Wölter, 46. Preis G. Wölter und R. Stilling, 47. Preis R. Wölter und G. Wölter, 48. Preis G. Wölter und R. Stilling, 49. Preis R. Wölter und G. Wölter, 50. Preis G. Wölter und R. Stilling, 51. Preis R. Wölter und G. Wölter, 52. Preis G. Wölter und R. Stilling, 53. Preis R. Wölter und G. Wölter, 54. Preis G. Wölter und R. Stilling, 55. Preis R. Wölter und G. Wölter, 56. Preis G. Wölter und R. Stilling, 57. Preis R. Wölter und G. Wölter, 58. Preis G. Wölter und R. Stilling, 59. Preis R. Wölter und G. Wölter, 60. Preis G. Wölter und R. Stilling, 61. Preis R. Wölter und G. Wölter, 62. Preis G. Wölter und R. Stilling, 63. Preis R. Wölter und G. Wölter, 64. Preis G. Wölter und R. Stilling, 65. Preis R. Wölter und G. Wölter, 66. Preis G. Wölter und R. Stilling, 67. Preis R. Wölter und G. Wölter, 68. Preis G. Wölter und R. Stilling, 69. Preis R. Wölter und G. Wölter, 70. Preis G. Wölter und R. Stilling, 71. Preis R. Wölter und G. Wölter, 72. Preis G. Wölter und R. Stilling, 73. Preis R. Wölter und G. Wölter, 74. Preis G. Wölter und R. Stilling, 75. Preis R. Wölter und G. Wölter, 76. Preis G. Wölter und R. Stilling, 77. Preis R. Wölter und G. Wölter, 78. Preis G. Wölter und R. Stilling, 79. Preis R. Wölter und G. Wölter, 80. Preis G. Wölter und R. Stilling, 81. Preis R. Wölter und G. Wölter, 82. Preis G. Wölter und R. Stilling, 83. Preis R. Wölter und G. Wölter, 84. Preis G. Wölter und R. Stilling, 85. Preis R. Wölter und G. Wölter, 86. Preis G. Wölter und R. Stilling, 87. Preis R. Wölter und G. Wölter, 88. Preis G. Wölter und R. Stilling, 89. Preis R. Wölter und G. Wölter, 90. Preis G. Wölter und R. Stilling, 91. Preis R. Wölter und G. Wölter, 92. Preis G. Wölter und R. Stilling, 93. Preis R. Wölter und G. Wölter, 94. Preis G. Wölter und R. Stilling, 95. Preis R. Wölter und G. Wölter, 96. Preis G. Wölter und R. Stilling, 97. Preis R. Wölter und G. Wölter, 98. Preis G. Wölter und R. Stilling, 99. Preis R. Wölter und G. Wölter, 100. Preis G. Wölter und R. Stilling, 101. Preis R. Wölter und G. Wölter, 102. Preis G. Wölter und R. Stilling, 103. Preis R. Wölter und G. Wölter, 104. Preis G. Wölter und R. Stilling, 105. Preis R. Wölter und G. Wölter, 106. Preis G. Wölter und R. Stilling, 107. Preis R. Wölter und G. Wölter, 108. Preis G. Wölter und R. Stilling, 109. Preis R. Wölter und G. Wölter, 110. Preis G. Wölter und R. Stilling, 111. Preis R. Wölter und G. Wölter, 112. Preis G. Wölter und R. Stilling, 113. Preis R. Wölter und G. Wölter, 114. Preis G. Wölter und R. Stilling, 115. Preis R. Wölter und G. Wölter, 116. Preis G. Wölter und R. Stilling, 117. Preis R. Wölter und G. Wölter, 118. Preis G. Wölter und R. Stilling, 119. Preis R. Wölter und G. Wölter, 120. Preis G. Wölter und R. Stilling, 121. Preis R. Wölter und G. Wölter, 122. Preis G. Wölter und R. Stilling, 123. Preis R. Wölter und G. Wölter, 124. Preis G. Wölter und R. Stilling, 125. Preis R. Wölter und G. Wölter, 126. Preis G. Wölter und R. Stilling, 127. Preis R. Wölter und G. Wölter, 128. Preis G. Wölter und R. Stilling, 129. Preis R. Wölter und G. Wölter, 130. Preis G. Wölter und R. Stilling, 131. Preis R. Wölter und G. Wölter, 132. Preis G. Wölter und R. Stilling, 133. Preis R. Wölter und G. Wölter, 134. Preis G. Wölter und R. Stilling, 135. Preis R. Wölter und G. Wölter, 136. Preis G. Wölter und R. Stilling, 137. Preis R. Wölter und G. Wölter, 138. Preis G. Wölter und R. Stilling, 139. Preis R. Wölter und G. Wölter, 140. Preis G. Wölter und R. Stilling, 141. Preis R. Wölter und G. Wölter, 142. Preis G. Wölter und R. Stilling, 143. Preis R. Wölter und G. Wölter, 144. Preis G. Wölter und R. Stilling, 145. Preis R. Wölter und G. Wölter, 146. Preis G. Wölter und R. Stilling, 147. Preis R. Wölter und G. Wölter, 148. Preis G. Wölter und R. Stilling, 149. Preis R. Wölter und G. Wölter, 150. Preis G. Wölter und R. Stilling, 151. Preis R. Wölter und G. Wölter, 152. Preis G. Wölter und R. Stilling, 153. Preis R. Wölter und G. Wölter, 154. Preis G. Wölter und R. Stilling, 155. Preis R. Wölter und G. Wölter, 156. Preis G. Wölter und R. Stilling, 157. Preis R. Wölter und G. Wölter, 158. Preis G. Wölter und R. Stilling, 159. Preis R. Wölter und G. Wölter, 160. Preis G. Wölter und R. Stilling, 161. Preis R. Wölter und G. Wölter, 162. Preis G. Wölter und R. Stilling, 163. Preis R. Wölter und G. Wölter, 164. Preis G. Wölter und R. Stilling, 165. Preis R. Wölter und G. Wölter, 166. Preis G. Wölter und R. Stilling, 167. Preis R. Wölter und G. Wölter, 168. Preis G. Wölter und R. Stilling, 169. Preis R. Wölter und G. Wölter, 170. Preis G. Wölter und R. Stilling, 171. Preis R. Wölter und G. Wölter, 172. Preis G. Wölter und R. Stilling, 173. Preis R. Wölter und G. Wölter, 174. Preis G. Wölter und R. Stilling, 175. Preis R. Wölter und G. Wölter, 176. Preis G. Wölter und R. Stilling, 177. Preis R. Wölter und G. Wölter, 178. Preis G. Wölter und R. Stilling, 179. Preis R. Wölter und G. Wölter, 180. Preis G. Wölter und R. Stilling, 181. Preis R. Wölter und G. Wölter, 182. Preis G. Wölter und R. Stilling, 183. Preis R. Wölter und G. Wölter, 184. Preis G. Wölter und R. Stilling, 185. Preis R. Wölter und G. Wölter, 186. Preis G. Wölter und R. Stilling, 187. Preis R. Wölter und G. Wölter, 188. Preis G. Wölter und R. Stilling, 189. Preis R. Wölter und G. Wölter, 190. Preis G. Wölter und R. Stilling, 191. Preis R. Wölter und G. Wölter, 192. Preis G. Wölter und R. Stilling, 193. Preis R. Wölter und G. Wölter, 194. Preis G. Wölter und R. Stilling, 195. Preis R. Wölter und G. Wölter, 196. Preis G. Wölter und R. Stilling, 197. Preis R. Wölter und G. Wölter, 198. Preis G. Wölter und R. Stilling, 199. Preis R. Wölter und G. Wölter, 200. Preis G. Wölter und R. Stilling, 201. Preis R. Wölter und G. Wölter, 202. Preis G. Wölter und R. Stilling, 203. Preis R. Wölter und G. Wölter, 204. Preis G. Wölter und R. Stilling, 205. Preis R. Wölter und G. Wölter, 206. Preis G. Wölter und R. Stilling, 207. Preis R. Wölter und G. Wölter, 208. Preis G. Wölter und R. Stilling, 209. Preis R. Wölter und G. Wölter, 210. Preis G. Wölter und R. Stilling, 211. Preis R. Wölter und G. Wölter, 212. Preis G. Wölter und R. Stilling, 213. Preis R. Wölter und G. Wölter, 214. Preis G. Wölter und R. Stilling, 215. Preis R. Wölter und G. Wölter, 216. Preis G. Wölter und R. Stilling, 217. Preis R. Wölter und G. Wölter, 218. Preis G. Wölter und R. Stilling, 219. Preis R. Wölter und G. Wölter, 220. Preis G. Wölter und R. Stilling, 221. Preis R. Wölter und G. Wölter, 222. Preis G. Wölter und R. Stilling, 223. Preis R. Wölter und G. Wölter, 224. Preis G. Wölter und R. Stilling, 225. Preis R. Wölter und G. Wölter, 226. Preis G. Wölter und R. Stilling, 227. Preis R. Wölter und G. Wölter, 228. Preis G. Wölter und R. Stilling, 229. Preis R. Wölter und G. Wölter, 230. Preis G. Wölter und R. Stilling, 231. Preis R. Wölter und G. Wölter, 232. Preis G. Wölter und R. Stilling, 233. Preis R. Wölter und G. Wölter, 234. Preis G. Wölter und R. Stilling, 235. Preis R. Wölter und G. Wölter, 236. Preis G. Wölter und R. Stilling, 237. Preis R. Wölter und G. Wölter, 238. Preis G. Wölter und R. Stilling, 239. Preis R. Wölter und G. Wölter, 240. Preis G. Wölter und R. Stilling, 241. Preis R. Wölter und G. Wölter, 242. Preis G. Wölter und R. Stilling, 243. Preis R. Wölter und G. Wölter, 244. Preis G. Wölter und R. Stilling, 245. Preis R. Wölter und G. Wölter, 246. Preis G. Wölter und R. Stilling, 247. Preis R. Wölter und G. Wölter, 248. Preis G. Wölter und R. Stilling, 249. Preis R. Wölter und G. Wölter, 250. Preis G. Wölter und R. Stilling, 251. Preis R. Wölter und G. Wölter, 252. Preis G. Wölter und R. Stilling, 253. Preis R. Wölter und G. Wölter, 254. Preis G. Wölter und R. Stilling, 255. Preis R. Wölter und G. Wölter, 256. Preis G. Wölter und R. Stilling, 257. Preis R. Wölter und G. Wölter, 258. Preis G. Wölter und R. Stilling, 259. Preis R. Wölter und G. Wölter, 260. Preis G. Wölter und R. Stilling, 261. Preis R. Wölter und G. Wölter, 262. Preis G. Wölter und R. Stilling, 263. Preis R. Wölter und G. Wölter, 264. Preis G. Wölter und R. Stilling, 265. Preis R. Wölter und G. Wölter, 266. Preis G. Wölter und R. Stilling, 267. Preis R. Wölter und G. Wölter, 268. Preis G. Wölter und R. Stilling, 269. Preis R. Wölter und G. Wölter, 270. Preis G. Wölter und R. Stilling, 271. Preis R. Wölter und G. Wölter, 272. Preis G. Wölter und R. Stilling, 273. Preis R. Wölter und G. Wölter, 274. Preis G. Wölter und R. Stilling, 275. Preis R. Wölter und G. Wölter, 276. Preis G. Wölter und R. Stilling, 277. Preis R. Wölter und G. Wölter, 278. Preis G. Wölter und R. Stilling, 279. Preis R. Wölter und G. Wölter, 280. Preis G. Wölter und R. Stilling, 281. Preis R. Wölter und G. Wölter, 282. Preis G. Wölter und R. Stilling, 283. Preis R. Wölter und G. Wölter, 284. Preis G. Wölter und R. Stilling, 285. Preis R. Wölter und G. Wölter, 286. Preis G. Wölter und R. Stilling, 287. Preis R. Wölter und G. Wölter, 288. Preis G. Wölter und R. Stilling, 289. Preis R. Wölter und G. Wölter, 290. Preis G. Wölter und R. Stilling, 291. Preis R. Wölter und G. Wölter, 292. Preis G. Wölter und R. Stilling, 293. Preis R. Wölter und G. Wölter, 294. Preis G. Wölter und R. Stilling, 295. Preis R. Wölter und G. Wölter, 296. Preis G. Wölter und R. Stilling, 297. Preis R. Wölter und G. Wölter, 298. Preis G. Wölter und R. Stilling, 299. Preis R. Wölter und G. Wölter, 300. Preis G. Wölter und R. Stilling, 301. Preis R. Wölter und G. Wölter, 302. Preis G. Wölter und R. Stilling, 303. Preis R. Wölter und G. Wölter, 304. Preis G. Wölter und R. Stilling, 305. Preis R. Wölter und G. Wölter, 306. Preis G. Wölter und R. Stilling, 307. Preis R. Wölter und G. Wölter, 308. Preis G. Wölter und R. Stilling, 309. Preis R. Wölter und G. Wölter, 310. Preis G. Wölter und R. Stilling, 311. Preis R. Wölter und G. Wölter, 312. Preis G. Wölter und R. Stilling, 313. Preis R. Wölter und G. Wölter, 314. Preis G. Wölter und R. Stilling, 315. Preis R. Wölter und G. Wölter, 316. Preis G. Wölter und R. Stilling, 317. Preis R. Wölter und G. Wölter, 318. Preis G. Wölter und R. Stilling, 319. Preis R. Wölter und G. Wölter, 320. Preis G. Wölter und R. Stilling, 321. Preis R. Wölter und G. Wölter, 322. Preis G. Wölter und R. Stilling, 323. Preis R. Wölter und G. Wölter, 324. Preis G. Wölter und R. Stilling, 325. Preis R. Wölter und G. Wölter, 326. Preis G. Wölter und R. Stilling, 327. Preis R. Wölter und G. Wölter, 328. Preis G. Wölter und R. Stilling, 329. Preis R. Wölter und G. Wölter, 330. Preis G. Wölter und R. Stilling, 331. Preis R. Wölter und G. Wölter, 332. Preis G. Wölter und R. Stilling, 333. Preis R. Wölter und G. Wölter, 334. Preis G. Wölter und R. Stilling, 335. Preis R. Wölter und G. Wölter, 336. Preis G. Wölter und R. Stilling, 337. Preis R. Wölter und G. Wölter, 338. Preis G. Wölter und R. Stilling, 339. Preis R. Wölter und G. Wölter, 340. Preis G. Wölter und R. Stilling, 341. Preis R. Wölter und G. Wölter, 342. Preis G. Wölter und R. Stilling, 343. Preis R. Wölter und G. Wölter, 344. Preis G. Wölter und R. Stilling, 345. Preis R. Wölter und G. Wölter, 346. Preis G. Wölter und R. Stilling, 347. Preis R. Wölter und G. Wölter, 348. Preis G. Wölter und R. Stilling, 349. Preis R. Wölter und G. Wölter, 350. Preis G. Wölter und R. Stilling, 351. Preis R. Wölter und G. Wölter, 352. Preis G. Wölter und R. Stilling, 353. Preis R. Wölter und G. Wölter, 354. Preis G. Wölter und R. Stilling, 355. Preis R. Wölter und G. Wölter, 356. Preis G. Wölter und R. Stilling, 357. Preis R. Wölter und G. Wölter, 358. Preis G. Wölter und R. Stilling, 359. Preis R. Wölter und G. Wölter, 360. Preis G. Wölter und R. Stilling, 361. Preis R. Wölter und G. Wölter, 362. Preis G. Wölter und R. Stilling, 363. Preis R. Wölter und G. Wölter, 364. Preis G. Wölter und R. Stilling, 365. Preis R. Wölter und G. Wölter, 366. Preis G. Wölter und R. Stilling, 367. Preis R. Wölter und G. Wölter, 368. Preis G. Wölter und R. Stilling, 369. Preis R. Wölter und G. Wölter, 370. Preis G. Wölter und R. Stilling, 371. Preis R. Wölter und G. Wölter, 372. Preis G. Wölter und R. Stilling, 373. Preis R. Wölter und G. Wölter, 374. Preis G. Wölter und R. Stilling, 375. Preis R. Wölter und G. Wölter, 376. Preis G. Wölter und R. Stilling, 377. Preis R. Wölter und G. Wölter, 378. Preis G. Wölter und R. Stilling, 379. Preis R. Wölter und G. Wölter, 380. Preis G. Wölter und R. Stilling, 381. Preis R. Wölter und G. Wölter, 382. Preis G. Wölter und R. Stilling, 383. Preis R. Wölter und G. Wölter, 384. Preis G. Wölter und R. Stilling, 385. Preis R. Wölter und G. Wölter, 386. Preis G. Wölter und R. Stilling, 387. Preis R. Wölter und G. Wölter, 388. Preis G. Wölter und R. Stilling, 389. Preis R. Wölter und G. Wölter, 390. Preis G. Wölter und R. Stilling, 391. Preis R. Wölter und G. Wölter, 392. Preis G. Wölter und R. Stilling, 393. Preis R. Wölter und G. Wölter, 394. Preis G. Wölter und R. Stilling, 395. Preis R. Wölter und G. Wölter, 396. Preis G. Wölter und R. Stilling, 397. Preis R. Wölter und G. Wölter, 398. Preis G. Wölter und R. Stilling, 399. Preis R. Wölter und G. Wölter, 400. Preis G. Wölter und R. Stilling, 401. Preis R. Wölter und G. Wölter, 402. Preis G. Wölter und R. Stilling, 403. Preis R. Wölter und G. Wölter, 404. Preis G. Wölter und R. Stilling, 405. Preis R. Wölter und G. Wölter, 406. Preis G. Wölter und R. Stilling, 407. Preis R. Wölter und G. Wölter, 408. Preis G. Wölter und R. Stilling, 409. Preis R. Wölter und G. Wölter, 410. Preis G. Wölter und R. Stilling, 411. Preis R. Wölter und G. Wölter, 412. Preis G. Wölter und R. Stilling, 413. Preis R. Wölter und G. Wölter, 414. Preis G. Wölter und R. Stilling, 415. Preis R. Wölter und G. Wölter, 416. Preis G. Wölter und R. Stilling, 417. Preis R. Wölter und G. Wölter, 418. Preis G. Wölter und R. Stilling, 419. Preis R. Wölter und G. Wölter, 420. Preis G. Wölter und R. Stilling, 421. Preis R. Wölter und G. Wölter, 422. Preis G. Wölter und R. Stilling, 423. Preis R. Wölter und G. Wölter, 424. Preis G. Wölter und R. Stilling, 425. Preis R. Wölter und G. Wölter, 426. Preis G. Wölter und R. Stilling, 427. Preis R. Wölter und G. Wölter, 428. Preis G. Wölter und R. Stilling, 429. Preis R. Wölter und G. Wölter, 430. Preis G. Wölter und R. Stilling, 431. Preis R. Wölter und G. Wölter, 432. Preis G. Wölter und R. Stilling, 433. Preis R. Wölter und G. Wölter, 434. Preis G. Wölter und R. Stilling, 435. Preis R. Wölter und G. Wölter, 436. Preis G. Wölter und R. Stilling, 437. Preis R. Wölter und G. Wölter, 438. Preis G. Wölter und R. Stilling, 439. Preis R. Wölter und G. Wölter, 440. Preis G. Wölter und R. Stilling, 441. Preis R. Wölter und G. Wölter, 442. Preis G. Wölter und R. Stilling, 443. Preis R. Wölter und G. Wölter, 444. Preis G. Wölter und R. Stilling, 445. Preis R. Wölter und G. Wölter, 446. Preis G. Wölter und R. Stilling, 447. Preis R. Wölter und G. Wölter, 448. Preis G. Wölter und R. Stilling, 449. Preis R. Wölter und G. Wölter, 450. Preis G. Wölter und R. Stilling, 451. Preis R. Wölter und G. Wölter, 452. Preis G. Wölter und R. Stilling, 453. Preis R. Wölter und G. Wölter, 454. Preis G. Wölter und R. Stilling, 455. Preis R. Wölter und G. Wölter, 456. Preis G. Wölter und R. Stilling, 457. Preis R. Wölter und G. Wölter, 458. Preis G. Wölter und R. Stilling, 459. Preis R. Wölter und G. Wölter, 460. Preis G. Wölter und R. Stilling, 461. Preis R. Wölter und G. Wölter, 462. Preis G. Wölter und R. Stilling, 463. Preis R. Wölter und G. Wölter, 464. Preis G. Wölter und R. Stilling, 465. Preis R. Wölter und G. Wölter, 466. Preis G. Wölter und R. Stilling, 467. Preis R. Wölter und G. Wölter, 468. Preis G. Wölter und R. Stilling, 469. Preis R. Wölter und G. Wölter, 470. Preis G. Wölter und R. Stilling, 471. Preis R. Wölter und G. Wölter, 472. Preis G. Wölter und R. Stilling, 473. Preis R. Wölter und G. Wölter, 474. Preis G. Wölter und R. Stilling, 475. Preis R. Wölter und G. Wölter, 476. Preis G. Wölter und R. Stilling, 477. Preis R. Wölter und G. Wölter, 478. Preis G. Wölter und R. Stilling, 479. Preis R. Wölter und G. Wölter, 480. Preis G. Wölter und R. Stilling, 481. Preis R. Wölter und G. Wölter, 482. Preis G. Wölter und R. Stilling, 483. Preis R. Wölter und G. Wölter, 484. Preis G. Wölter und R. Stilling, 485. Preis R. Wölter und G. Wölter, 486. Preis G. Wölter und R. Stilling, 487. Preis R. Wölter und G. Wölter, 488. Preis G. Wölter und R. Stilling, 489. Preis R. Wölter und G. Wölter, 490. Preis G. Wölter und R. Stilling, 491. Preis R. Wölter und G. Wölter, 492. Preis G. Wölter und R. Stilling, 493. Preis R. Wölter und G. Wölter, 494. Preis G. Wölter und R. Stilling, 495. Preis R. Wölter und G. Wölter, 496. Preis G. Wölter und R. Stilling, 497. Preis R. Wölter und G. Wölter, 498. Preis G. Wölter und R. Stilling, 499. Preis R. Wölter und G. Wölter, 500. Preis G. Wölter und R. Stilling, 501. Preis R. Wölter und G. Wölter, 502. Preis G. Wölter und R. Stilling, 503. Preis R. Wölter und G. Wölter, 504. Preis G. Wölter und R. Stilling, 505. Preis R. Wölter und G. Wölter, 506. Preis G. Wölter und R. Stilling, 507. Preis R. Wölter und G. Wölter, 508. Preis G. Wölter und R. Stilling, 509. Preis R. Wölter und G. Wölter, 510. Preis G. Wölter und R. Stilling, 511. Preis R. Wölter und G. Wölter, 512. Preis G. Wölter und R. Stilling, 513. Preis R. Wölter und G. Wölter, 514. Preis G. Wölter und R. Stilling, 515. Preis R. Wölter und G. Wölter, 516. Preis G. Wölter und R. Stilling, 517. Preis R. Wölter und G. Wölter, 518. Preis G. Wölter und R. Stilling, 519. Preis R. Wölter und G. Wölter, 520. Preis G. Wölter und R. Stilling, 521. Preis R. Wölter und G. Wölter, 522. Preis G. Wölter und R. Stilling, 523. Preis R. Wölter und G. Wölter, 524. Preis G. Wölter und R. Stilling, 525. Preis R. Wölter und G. Wölter, 526. Preis G. Wölter und R. Stilling, 527. Preis R. Wölter und G. Wölter, 528. Preis G. Wölter und R. Stilling, 529. Preis R. Wölter und G. Wölter, 530. Preis G. Wölter und R. Stilling, 531. Preis R. Wölter und G. Wölter, 532. Preis G. Wölter und R. Stilling, 533. Preis R. Wölter und G. Wölter, 534. Preis G. Wölter und R. Stilling, 535. Preis R. Wölter und G. Wölter, 536. Preis G. Wölter und R. Stilling, 537. Preis R. Wölter und G. Wölter, 538. Preis G. Wölter und R. Stilling, 539. Preis R. Wölter und G. Wölter, 540. Preis G. Wölter und R. Stilling, 541. Preis R. Wölter und G. Wölter, 542. Preis G. Wölter und R. Stilling, 543. Preis R. Wölter und G. Wölter, 544. Preis G. Wölter und R. Stilling, 545. Preis R. Wölter und G. Wölter, 546. Preis G. Wölter und R. Stilling, 547. Preis R. Wölter und G. Wölter, 548. Preis G. Wölter und R. Stilling, 549. Preis R. Wölter und G. Wölter, 550. Preis G. Wölter und R. Stilling, 551. Preis R. Wölter und G. Wölter, 552. Preis G. Wölter und R. Stilling, 553. Preis R. Wölter und G. Wölter, 554. Preis G. Wölter und R. Stilling, 555. Preis R. Wölter und G. Wölter, 556. Preis G. Wölter und R. Stilling, 557. Preis R. Wölter und G. Wölter, 558. Preis G. Wölter und R. Stilling, 559. Preis R. Wölter und G. Wölter, 560. Preis G. Wölter und R. Stilling, 561. Preis R. Wölter und G. Wölter, 562. Preis G. Wölter und R. Stilling, 563. Preis R. Wölter und G. Wölter, 564. Preis G. Wölter und R. Stilling, 565. Preis R. Wölter und G. Wölter, 566. Preis G. Wölter und R. Stilling, 567. Preis R. Wölter und G. Wölter, 568. Preis G. Wölter

1. Beilage

zu Nr. 247 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Montag, 9. September 1912.

Stichfeufzer eines Nakgewordenen.

„Die Welt entstand aus Wasser“,
Sprach Thales von Milet.
Und heute dieser Ursprung
Nackt mancher Wein verrät.

„Das Beste ist das Wasser“,
Schnobindas lehrte das.
Kneipps Jünger parolierte heute
Darum durch nasses Gras.

Auch manche Hausfrau schwärmt
Für dieses Element,
Des seßellofen Walfen
Man „Schummelfest“ benennt.

Doch mit Will's trodem scheinen.
Als hätten unserm Land
Die Götter allzu reichlich
Den Segen zugewand.

Woher die Wolken ziehen,
Aus Nord, Süd, West und Ost,
Aus ihnen unermüdet
Der Regen niedertost.

Und wer dem Barometer,
Dem Wetterhäuschen traut,
Der kehrt von einem Ausflug
Heim — naß bis auf die Haut.

Drum rat' ich dir das Eine:
Willst wandern du hinaus
Aus Oldenburg, laß niemals
Den Regenschirm zu Haus.

D.

Die Zwischenahner Heimaufreunde in Westerfede.

Oldenburg, 8. Sept.

Die frühere, tief eingewurzelte Feindschaft zwischen Westerfede und Zwischenahner ist längst begraben, und jetzt umgeben die alte Hauptstadt des schönen Ammerlandes und eine sich immer mehr verjüngende Sommerfeste ganz zu miteinander aus, so viel sie eben zusammen zu tun haben. Allerdings hat die Heimaufbewegung eine weitere Brücke geschlagen. Die Zwischenahner konnten zwar mit ihrem Bauernhause zuerst gewaltig auftrumpfen. Aber die Westerfeder blieben ihnen nichts schuldig; sie warfen sich fröhlich ins Zeug, und flugs stellten sie das Denkmäl auf dem Friesenkirchhofe fertig. An den Einweihungsfeiern nahm man beiderseits regen Anteil, und die gemeinsamen Begehungen knüpften auch die persönlichen Bande fester. Am letzten Heimaufreife waren die persönlichen Bande vertreten. Den Gegenbesuch, der zugleich mit einer kleinen Ehrenfeier am Denkmal verbunden werden sollte, machten die Zwischenahner ihnen am Sonnabend.

Am Bahnhof hielt die Wagenreihe bei Ankniff des Nachmittagszuges von Oldenburg, mit dem noch einige Teilnehmer kamen, die sich auch durch den wolkenbruchartigen Regen auf dem Wege nach der Bahn nicht zurückhalten ließen. Und selbst, das den Zwischenahner unverzüglich günstige Wetter hatte auch diesmal ein Einsehen. Es klarte auf, und es Himmels Schleusen blieben gänzlich geschlossen. Nur einige Spritzer kamen den Nachmittag noch herüber. Aber das wird mehr an ihrer Unbilligkeit, als an dem guten Willen des Wetterlenkers gelegen haben.

Zunächst sah es allerdings noch trübselig genug aus, und als die Wagen mit den Damen und Herren in der bunten Tracht, die weder Ueberzieher noch Stoppfuch, weder lange Kermel noch Seelenwärmer kennt, durch Zwischenahner rollten, da mag mancher der Zurückgebliebenen sich ein wenig schadenfroh — oder vor Neugier — die Hände gerieben haben. Voran das alte zweifelhafte Karriol des Bauernhauses mit den vergilbten „Sträufchen“ (Edvren), in dem „Onkel Georg“ von der Seite einer schmalen „Deern“ den Zug anführte, dann der auf den Namen „Ammerland“ getaufte Sommerwagen voller Jungvolk usw. usw. Und die braven Gänge griffen wader aus, bis auf einen, der der Reaktion mit der Ruhe eines guten Gewissens und der Gemütsruhe eines tiefen Heils nur jeden Vorpostenpaß beharrlich verweigerte, sondern sogar händig rückwärts ging, so daß sie, um nicht Bekanntschaft mit einem amerikanischen Straßengraben zu machen, die lebenswichtig angebotene Gastfreundschaft eines anderen Gefährten annehmen mußte.

In Westerfede stob alles an die Türen, als die bunte Wagenreihe in den Ort hineintraf, und die fröhlichen Gesichter der Einwohner deuteten die Besucher wohl nicht zu Unrecht als ein freundliches Willkommen. Den wärmsten Empfang bereichte ihnen aber Herr Cording in seinem gemütlichen Klubzimmer durch — einen warmen Ofen und einen heißen Kaffee, zu dem man sich den landesüblichen Bräutchen — Sandhede's Nachfolger in Zwischenahner — prächtig munden ließ. Und zu den Taten die Worte: Marineoberstabsarzt Dr. Thalesen, bekanntlich ein Sohn des Cries und ein waderer Freund der Heimat, hielt als Obmann die Zwischenahner Freunde herzlich willkommen. Er wies darauf hin, daß sich die Westerfeder durch keinerlei Willkür das Programm verderben ließen: Es sei beabsichtigt, am Friesenkirchhof das Kaffee einnehmen — das am Fenster aufgestellte, heideglockenähnliche Bild des von Herrn Ziege erbauten Monuments gestaltete sich, zu sagen, daß man diesen Punkt tatsächlich einnahm! Und das Lächeln drücken ließ diesen Erfolg dankbar hinnehmen!

Ein Umzug durch den Ort, rings um den fünfströmigen Westerfeder Acker, tief sogar bei der Sonne ein wenn auch etwas aramisches Köhnen hervor, das sich aber in den Augen der Teilnehmer um so leuchtender widerspiegelte, je mehr die Bewohner an Türen und Fenstern ihre Sympathie mit den Trägern der Trachten fundgaben. Man begrüßte die hilfsreiche und in ihrer Heimatpflege vorbildliche Westerfeder Presse, den „Ammerländer“, in Gerhard Nies, hatte dem alten 90jährigen früheren Gemeindevorsteher

Thalesen, dem Vater des Oberstabsarztes, und seinem obsterfüllten und heideglockenähnlichen Garten einen Besuch ab und zog dann unter dem schallenden Hurra der lieben Straßenjugend wieder nach Gerding zurück, wo man im neuen Saal an einer großen Hufeisenstafel keine Reibe machte und dem vom Verein dargebotenen Abendbrot alle Ehre antat, weil „Rübe und Keler“ des Wirtes es an nichts fehlen ließen, und hier diese oft nur wenig berechnete Phrase in ihrer vollen Bedeutung sich bewahrheitete.

Aus Westerfede fand sich immer mehr Zugang ein, und der unterhaltende Teil des Zusammenseins erfuhr dadurch die schätzenswerteste Bereicherung. Heinrich Sandhede begrüßte die Freunde und Förderer der Heimaufbewegung mit lehriger plauderhafter Rede und feierte unter den Gönnern der Bestrebungen des Wirtes auch die Presse, die das „Jubel“ dankend zurückwies. Direktor Heinrich Sandhede dem humoristischen Teil vor und entfaltete eine erstaunliche Ausdauer und Fruchtbarkeit im Singen, Deklamieren, Erzählen und Scherzen. Unter seiner Anregung wurden mit besonderer Liebe die Heinrich Brader'schen Heimaufreife gehalten. Manches warmes Wort wurde gesprochen von den Zielen der Heimaufbewegung, von den Männern, die sie beleben, von den Werten, die sie erhält und neuschafft, manches schöne Lied einzeln und im Chor gesungen und mancher fröhliche Untrunk gehalten. Der Humor trieb fröhliche Blüten, und die Kunst stellte sich bereitwillig in seinen Dienst. Was aber dem Abend vor allem sein Gepräge gab, das waren die Tänze nach der von Herrn Sandhede meisterhaft gespielten Volksharmonika, die durch die farbenreichen Trachten ein volkstümliches, leuchtendes Bild boten. Auch die Weisen der alten Zeit pflegte man treu, und als ein nahezu Siebzighähriger, der ehrwürdige Vettermann der Gesellschaft, mit zwei würdigen und stattlichen Vertreterinnen des schönen Geschlechtes „Freut euch des Lebens“ tanzte, da wollte der Jubel kein Ende nehmen. Haben es uns alle Alten nicht vorgemacht? „Wo steht denn das geschrieben, du sollst nur einen lieben?“ — alles schon dagewesen! Und als mit der Winternachtsstunde der tanzfeindliche Sonntag seine Herrschaft antrat, da tobte die junge Welt ihren Frohsinn noch eine Weile in munterem Pfänderpiel aus — auch „das haben die Mädchen so gerne!“ Beim ersten Hahnenkrei — ist die Zeitbestimmung unbestimmt genug? — also „nach 12 Uhr“, dachte man erst an die Heimfahrt bei Nacht und Nebel. Daß es aber noch nicht zu spät war, bewies nicht nur der ungetroffene Mut zu Scherz und Lust in den Gefährten, sondern auch die Tatsache, daß in Zwischenahner noch lange nicht alles „dicht“ war, und man munter, man munter!

Jedenfalls ist auch diese Nachfeier des Heimaufreises aus Schöne gelungen, aller Voraussicht zum Trotz und der drohenden Wetterlaune zum Trotz. Und gab es kein Abkochen beim Denkmal, mußte der gebrauchte Kaffee auch in anderer Form genossen werden, der Tag war kein verloren und wird der guten Sache, der die Heimaufbewegung in Zwischenahner und Westerfede dienen, neue Freunde werben und die alten noch fester zusammenschließen.

v. B.

Ein Missionssonntag

* Oldenburg, 9. Sept.

Spätsommer und Herbstanfang sind in unserem Lande die Zeit, in der die Missions- und Gustav Adolf-Vereine ihre Feste zu feiern pflegen. Fast überall und immer erfreuen sich diese Feste eines guten Besuches. Erklärte doch auf dem Jahresfest am 28. August in Glesch Oberkirchenrat Haake im Jahresbericht des Oldenburger Hauptvereins der Gustav Adolf-Stiftung, gerade diese gut besuchten Feste lieferten den Beweis, daß die Arbeit der Gustav Adolf-Vereine in ihrem Werte in unserem Lande immer mehr erkannt werde, somit an Boden gewinne und sich immer besser einbürgere. Am gestrigen Sonntag fanden in unserem Lande eine ganze Reihe von Missionsfesten statt. Uns liegen darüber folgende Berichte vor:

Kreis-Gustav Adolf-Fest in Olen.

Musik des Oldenb. Posaunenchores und Glockengeläute vom Turm der schönen Kirche, deren Altar und Kanzel mit Palmen, Blumen und Kränzen aus blühender Seide feinst geschmückt waren, riefen zum Gottesdienst, der gut besucht war. Pastor Kreye-Holle legte seiner Predigt das Zeitwort Kolosser 3, 14: „Ueber alles aber ziehet an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit“ zu Grunde.

Zur Vertiefung des Eindrucks der kirchlichen Feier diente der mehrstimmige ausdrucksvolle Gesang des Hener Schülerchores unter Leitung des Organisten Schmidt. Besonders das erste Lied wurde gut gesungen. Für die Kapellengemeinde Friesenkirche wurde am Schluß des Gottesdienstes eine Kollekte veranstaltet.

In Willers' volkstümlichem Saal fand eine schöne Nachfeier statt, die durch den gemeinsamen Gesang: „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren“, begleitet vom Posaunenchor, eröffnet wurde. Oberkirchenrat Jön hielt dann einen Vortrag über „Diasporafahren“, der aller Aufmerksamkeit vom Anfang bis zum Schluß fesselte und Aufklärung gab über das Leben und die vielfache Not unserer Glaubensgenossen in der Zerstreuung und das Wirken des G. A. V. Der Redner führte die Zuhörer nach West- und Ostpreußen, Polen, Galizien, Liechtenburg und anderen österrheinischen Ländern, überall die „Kirchen-, Schul- und Friedhofsnote“ der Brüder schildernd und ihre Glaubensstärke, die des Trostes und der erbarmenden Liebe würdig sei, mit warmen Worten rühmend. Zum Schluß berichtete Redner über die große Generalversammlung in Frankfurt, an der er teilnahm. Er sprach über die Zuwendung der sogenannten „großen Liebesgabe“ von 22–23.000 M. an eine besonders hilfsbedürftige und würdige Diasporagemeinde, sagte, daß der jetzt 80 Jahre bestehende Gustav Adolfverein bereits für 6000 Gemeinden Kapellen, Kirchen, Schul- und Pfarrhäuser gebaut hat.

Missionsfest in Strückhausen.

Das am gestrigen Sonntag in unserer Kirche abgehaltene Missionsfest war über Erwarten sehr besucht; dichtgedrängt füllte die Gemeinde das ehrwürdige Gotteshaus bis auf den letzten Platz. Die Posaunenchor und von Großenkneen, Eldenburg, Delmenhorst und von Strückhausen selbst waren erschienen, um das Fest verschönern zu helfen. Nach dem erhebenden Gesange: „Wach auf, du Geist der ersten Zeugen“, betrat Pastor Victor aus Bremen, ein Mann, der mit der Heidenmission, wie er sagte, aufgewachsen und im Vaterhause Freund und Leid der Mission kennen gelernt hat, die Kanzel, um in der ihm eigenen schlichten, aber packenden Art, die Festpredigt über 2. Kor. 12 B. 7–9 zu halten: Mit Paulus wollen wir uns freuen der großen Liebe und Gnade Gottes, wir wollen klagen über unsere Schwachheit, uns trösten in der Macht der Liebe, die gerade in den Schwachen mächtig ist. Nachdem nach mehreren Vorträgen der Posaunenchor die Missionarin Fräulein Buchholz aus Hamburg das Wort zu einem längeren Vortrag aus ihren Erlebnissen in der Arbeit auf Niederland, Indien (Sumatra), wo sie besonders die furchtbare Not der Ausfälsigen-Bevölkerung kennen gelernt hat. Sie schloß mit einem warmen Appell an die Zuhörer, das Werk der Heidenmission fröhlicher mit Gaben zu unterstützen. An den Gottesdienst schloß sich eine Nachfeier auf dem Hofe der Pastorei, woselbst die Posaunenchor in ihr Recht traten und viele hübsche Lieder vortrugen, und wo Pastor Victor nochmals das Wort nahm zu einer launigen, aber nicht minder feinsinnigen Ansprache aus seinen eigenen Missionserlebnissen. Daß das so wohlgeordnete Fest sichtlich Eindruck hinterlassen hat, beweist wohl am besten die für unsere ländlichen Verhältnisse gute Kollekte von etwa 150 M.

Missionsfest in Huntlosen.

Das gestern nachmittag im Saale von Frerichs Gasthaus abgehaltene Missionsfest war trotz des anfangs recht ungünstigen Wetters von Missionsfreunden aus der Gemeinde und der Nachbargemeinde Großenkneen gut besucht und wird dazu beigetragen haben, den Kreis der Freunde, insbesondere der Norddeutschen Mission, die an der Skandinavien und vorwiegend in der deutschen Kolonie Togo arbeitet, zu erweitern. Als erster Redner sprach Pastor Köppen aus Bismarck in Schlesien im Anschluß an Apostelgeschichte 1 über den Missionsauftrag, die Missionsrüstung und die Missionshoffnung. Die Ausführungen kamen von Herzen und gingen zu Herzen. Pastor Köppen aus Bismarck legte die Entwicklung der evangelischen Mission dar, und Missionar Diehl, der seit 1893 auf dem Arbeitsfelde der Norddeutschen Mission in Togo steht, erzählte von seinen Erlebnissen bei den Eingeborenen. Aus den Ansprachen aller Redner klang es hoffnungsfroh: Wir leben in einer großen Missionszeit, es geht vorwärts mit der Mission, auch der Norddeutschen in Togo, der allerdings dort eine große Konkurrenz durch die katholischen Patres erwachsen ist; es gibt aber noch viel zu tun; groß ist die Ernte, aber wenig sind der Arbeiter, darum helfe alle lebendigen Christen, ein jeder nach seiner Weise! Der Appell ist nicht vergeblich erklungen, Missionar Diehl konnte den Schülern danken für die Geschenke, die sie den schwachen Schülern zu Weihnachten dargebracht haben, und der Ertrag aus der Kollekte und dem Bücherverkauf für die Norddeutsche Missionsgesellschaft in Bremen ist nicht unbedeutend. Der Gemischte Chor und der Schülerchor trugen durch den Vortrag passender Lieder zur Verschönerung des stimmungsvollen verlaufenen Festes bei, das vom Ortspastor Dultmann mit Dank und Gebet geschlossen wurde.

Ceuerungs-Prottestversammlung bei Doodt.

Am Sonnabend fand die von der Sozialdemokratie angeregte Prottestversammlung gegen die Ceuerung statt. Der Doodt'sche Saal war gut besetzt. Zahlreiche Frauen und Mädchen befanden sich unter den Erscheinenden. Landtagsabgeordneter Hug sprach über das Thema:

Die herrschende Ceuerung und die Volksinteressen.

Aus dem Vortrage seien folgende Gedankengänge kurz wiedergegeben: Die Ceuerung habe in diesem Jahre einen Grad erreicht, wie nie zuvor. Nicht nur die Armen mit geringem Einkommen drücke sie untragbar. Bis weit in die besser gestellten Beamten- und wohlhabenden Bürgerkreise hinein merke man empfindlich das Emporkommen der Preise. Von Regierungs- und agrarischer Seite würde immer behauptet, daß das nur eine vorübergehende Erscheinung sei. Bestreiten lasse sich aber doch nicht, daß seit dem Jahre 1878 als Folge des Schutzsystems Ceuerungen periodisch wiederkehrende Ereignisse geworden seien, und daß nach dem Abflauen einer jeden die Preise doch stets um einen Teil höher geblieben seien, als sie vorher gewesen wären. Wenn in Ceuerungsjahren der Ruf erschalle, die Kommunalverwaltungen müßten den Bezug billiger Nahrungsmittel vermitteln, so habe das durchaus Berechtigung. Es bilde aber immer nur einen Tropfen auf einen heißen Stein und habe außerdem die Nebenwirkung, daß Kaufleute und Händler dadurch geschädigt und durch die verstärkte Nachfrage die Preise bei den Bezugsgestellten noch mehr in die Höhe getrieben würden. Wirkliche Abhilfe könne nur durch Öffnung der Grenzen für Vieh und Fleisch, Befreiung der Jölle und Ausfuhrsteuern und Verringerung der Besitzverhältnisse in der Landwirtschaft geschaffen werden. Leider habe die oldenburgische Regierung dem Antrage des Landtages, beim Bundesrat: entsprechend vorstellig zu werden, nicht entsprochen. Das Bestehen einer harten Ceuerung habe aber auch sie zugehen müssen.

Redner ging nun dazu über, an zahlreichen Beispielen den Stand der Ceuerung zu schildern. Hier müßte sich sogar der besser besoldete Beamte und gut situierte Bürger ein Drittel seines Einkommens für den Bezug der notwendigen Lebensmittel aufwenden. Auf dem Berliner Markte seien die Engrospreise für 100 Kilogramm von

2. Beilage

zu Nr. 247 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Montag, 9. September 1912.

Ausflug des Oldenburger Bezirksvereins für Naturkunde ins Ammerland.

Es war ein glücklicher Gedanke, am 1. Sept. ins Ammerland zu fahren und die Umgegend von Bitterfeld zu durchkreuzen. Das Wetter war uns günstig, wie selten in diesem Sommer, und darum waren etwa dreißig Naturfreunde dem Rufe gefolgt, mitzukommen in das Land der Wälder und Wiesen. Kurz nach 11 Uhr trafen fünfzehn Bremer, Damen und Herren, unter Führung von Dr. Bitter hier ein, und mit ihnen zusammen wurden wir eine Stunde später in Bitterfeld empfangen von unserem Führer, Herrn Kamten, und Mitgliedern des Bitterfelder Vereins.

Unser Weg führte uns zunächst über den Klammereich, vorbei an der wohlgepflegten, räumlich bekannten Gärtnerei des Herrn Böhle nach Gieselhartsdorf und in die Gieselhartsdorfer Wälder. Von hier aus ging es querfeldein durch den Willbrod und das Sammelhorn nach dem neuerrichteten Frießendank auf dem sog. Frießendankhof. Diese Stelle erinnert an eine blutige Schlacht zwischen dem Oldenburger Grafen und den Hauptlingen von Hildesheim, die im Anfang des 15. Jahrhunderts stattgefunden haben soll. Ein Teilnehmer stellte die Sache wesentlich harmloser dar, indem er erklärte, die Frießendank hätten den Ammerländer ihren wohlwollenden Ammerländer Schinken und Sped. geflohen und dafür hier ihre wohlverdiente Tracht Prügel erhalten. Nach einer kurzen Aushauspause wanderten wir über Frießendank zurück nach Bitterfeld.

Welch buntes Bild bot uns die Flora dieser Gegend! Eine der auffallendsten Pflanzen war wohl die Goldrute, die an ihren langen, rutenförmigen Blütenständen zahlreiche goldgelbe Blütenköpfchen hoch über ihre Umgebung hinaus hob. Immer wieder trafen wir sie in großen Massen an, oft neben dem duldigen Farnkraut. Aus derselben Familie trafen wir das Waldstorchschnabel und die große Klette. Bei einem Bauernhause lehnte der japanische Ackerfuchsschwanz über die Hecke. Er ist eine etwa 2 Meter hohe Pflanze mit großen, spießförmigen Blättern und röhrenförmigen Blüten. Am Straßenrand trafen wir einige Stängel von Storchschnabel, die bereits geschlossen hatte und nun seine Früchtchen auf den roten Stielen emporhob. Auch machte sich hier der Alpenfarn breit, der große Ähnlichkeit hat mit dem Tüpfelfarn oder Engewurz, aber doch von diesem leicht zu unterscheiden ist. Seine Wedel sind länger und schlanker als die beim Engewurz, die mittleren tragen die Sporen, die die Unterseite der Fiedel fast vollständig bedecken.

Nun ging es weiter über die blühende Heide. Der trockene Sandboden hatte aber mehr hervorgerichtet als Calluna und Erica. Hier bedeckten Kleeblätter den glatten, drehbaren Boden. Den Namen Dremos hat das Pflanzen erhalten, weil seine Kapselfrüchte, die sämtlich feinstichig gebogen sind, bei dem beschleunigten Fortschreiten der Luft drehende Bewegungen ausführen und deshalb als Feuchtheitsmesser benützt werden können. Dort trafen die Nimmelsblume und die rote Schuppenmöhre über den ausgetrockneten Sand, mit ihren langen, dünnen

Wurzeln den letzten verfügbaren Rest von Feuchtigkeit an sich reichend. Jedoch am meisten Interesse erweckte wohl das sog. Wälgel. Nebeneinander gediehen 5—8 verschiedene Arten. Eine Pflanze war etwa einen Meter hoch, eine andere 40 Zentimeter. Bei einer waren die Ähren lang und von blauer Farbe, bei der anderen braun oder grau und wie abgeknitten. So viel Pflanzen, so viel Verschiedenheiten in Bau und Aussehen! Eine gleicht der anderen so wenig wie ein Mensch dem anderen. Diese Verschiedenheiten erben sich fort, und es finden alle denkbaren Kreuzungen statt.

In den Wäldern des Herrn Kamten wurden noch einige Seltsamkeiten bemerkt, die von Herrn L. entdeckt wurden, und die unter seinem Schutze stehen. Da ist zunächst das baltische Wintergrün zu erwähnen. Leider fanden wir es nur in wenigen Exemplaren; die Trockenheit des vorigen Jahres hat seine Entfaltung recht ungünstig beeinflusst. Im Osten tritt es bedeutend häufiger auf. Weiter ist zu nennen das Alpengegentraut, nicht intermedia, wie irrthümlich angegeben worden ist. Die alten Standorte dieser Pflanze sind nicht mehr richtig. An manchen dieser Orte ist es verschwunden, während es anderswo in Menge auftritt. Als dritte Seltsamkeit gilt der schwedische Hornstrauch. Dies ist ein kleines, stielloses Sträuchlein, das aus dem Norden zu uns gekommen ist. Wie? Darüber ist die Wissenschaft sich noch nicht klar. Während man auf der einen Seite glaubt, die Gegend sei die Urheerde der Verdrängung so vieler Pflanzen, weist man viele Anzeichen auf der anderen Seite ganz entschieden zurück und nimmt an, daß die nordischen Pflanzen ihr Gebiet allmählich erweitern, daß wir mit der Zeit noch bedeutend mehr ähnliche Gewächse in unserer Flora antreffen werden.

In unmittelbarer Nähe des Frießendankes auf einer ammorren Niederung fielen uns die weiche Schnabelland auf ihre fast weißen Flecken und der mittlere Sonnentauch auf.

Neben den aufgezählten Kindern Floras waren es ganz besonders die Pilze, die das Interesse sämtlicher Teilnehmer lockten. Die feuchte Witterung der letzten Zeit hatte die Entfaltung sehr günstig beeinflusst, und auf Schritt und Tritt sah man die verschiedensten Fruchtkörper aus Gras und Laub hervorragen. In Hauptlehrer H. A. L. Dreier, hatten wir einen vorzüglichen Pilzkenner, so daß auch nach dieser Seite hin die Tour sehr lehrreich und interessant war. Hier seien einige der wichtigsten Pilze angeführt.

Wohl am häufigsten trat uns entgegen der Butterköhlerling mit schmierigem Hut, nach und nach sich rötlich färbender Mantel und sehr zartem, angenehm duftendem Fleisch. Ebenfalls sehr häufig waren der Maronröhrling, die Ziegenpilze mit rotgefärbtem Stiel und tiefgelben Köpfen, der Birkenpilz und der Kapuziner, beide leicht zu erkennen an den vielen schmächtigen Schuppen ihres Stieles, der allbekannte Pfifferling oder Gierpilz, bei dem häufig zwei Lamellen zusammenlaufen, und der sich dadurch von dem falschen Gierpilz scharf unterscheidet. In schönen Exemplaren trat der Hallimasch auf, fast immer gefällig, sein Mycel in lebendes oder auch

totes Holz tief hineintreibend, fast ebenso oft auch der Knollenblätterpilz, der sehr häufig mit dem Champignon verwechselt wird. Neben vielen anderen, die hier nicht alle genannt werden können, fiel durch seinen üblen Geruch der Stinkmorchling auf.

Den Schluß der Exkursion bildete eine Verfammlang in Bitterfeld. Dr. Bitter ließ in einem kurzen Vortrage nochmals alles Neue an unserem geistigen Auge vorüberziehen, rief bereit, an ihn gestellte Fragen zu beantworten. Hauptlehrer H. A. L. Dreier, dankte für den Besuch und gab der Hoffnung Ausdruck, bald wieder eine Anzahl Naturfreunde empfangen und führen zu dürfen.

Geschäftliche Mitteilungen.



37 Jahre
hindurch steht die echte Gentel's Reich-Soda bei den Hausfrauen in hoher Gunst. Machen Sie beim Einkauf immer darauf, daß Sie nicht eine der vielen, oft minderwertigen Nachahmungen bekommen.

R. G. Dun & Co., Bremen, Disconto-Gesellschaft.
Größtes kaufmännisches Auskunftsbureau.
Gegr. 1841. 219 eigene Filialen. Prompte Erledigung auch auf kleinste Orte Deutschlands. Abonnements 3 Jahre gültig.

Frauenliebe und Leben.

Roman von E. Karl.
(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)
„Eine Künstlerin — sie wäre nicht für jeden, aber sie können sich wenigstens nicht langweilen werden.“ antwortete Ursula und griff nach einer Zeitschrift der Zeitung. Sie las eine Weile schweigend und fuhr dann mit einem Aufschrei in die Höhe.

„O Gott, Vater, höre doch — aus Berlin: „Der bekannte Schriftsteller und Kritiker Martini ist heute von einem Unfall betroffen worden. Im Begriff, sich ins Schauspielhaus zu begeben, wurde er beim Passieren der Friedrichstraße von einem Wagen der elektrischen Bahn angefahren, zu Boden geworfen und ein Glied geschleift. Die äußeren Beschädigungen sind nicht erheblich, doch scheint er eine schwere innere Verletzung erlitten zu haben. Auf seinen dringenden Wunsch wurde Martini in seine eigene Wohnung geschafft, wo er lebensgefährlich krank darnieder liegt.“ Ursula ließ den Kopf auf den Tisch fallen und drückte in Tränen aus.

„O, Vater, lieber Vater, wie schrecklich! Und Herta kann nicht einmal zu ihm, man wird ihr ja den Kaiserjagen keinen Urlaub geben. Nun stirbt er vielleicht — und stirbt so ganz allein.“

Herr Hefter murmelte etwas von selbstverschuldet, bemühte sich dann aber, seine fassungslos weinende Tochter zu beruhigen. Es gelang ihm auch dadurch, daß er versprach, zur nächsten Poststation zu fahren und dem Arzte Martinis zu telegraphieren. Er wußte zufällig seinen Namen, er war bei dem letzten Besuch der Kinder als der eines berühmten Mannes genannt worden.

Ein paar Stunden später traf die Nachricht ein, daß Martini einen starken Bluterguss ins Innere gehabt habe und kaum mit dem Leben davonkommen werde.

„Ich schide sofort ein zweites Telegramm an Tante Annelie, damit sie zu Dir kommt, und fahre mit dem Abendkurierzug nach Berlin.“ erklärte Ursula mit voller Entschiedenheit.

„Aber Kind, Du bist doch nicht mehr seine Frau, Du hast ja kein Recht dazu.“ rief Herr Hefter erschrocken, „vielleicht mußt Du dich gar nicht einmal um sie kümmern.“

„Es wird ihn freuen, Vater, glaube es mir, und mich beruhigen. Heute haben wir Mittwoch. Herta kann frühstens Sonnabend spät abends kommen, vorausgesetzt, daß sie gleich nach der Galavorstellung abreist. Wer weiß, ob Egon dann noch lebt. Versuche nicht, mich zu beschämen, Vater, ich fahre in jedem Falle. Ich kann nicht anders.“

„Nun, so fahre, mein Kind, zwingen kann und will ich Dich nicht.“

Ursula empfing noch die Nachricht, daß Tante Annelie, eine unverheiratete Schwester ihres Vaters, die sie auch

während ihrer Sommerreise vertreten hatte, sofort kommen würde, und fuhr die Nacht über nach Berlin.

Es war erst 6 Uhr morgens, als sie eintraf, und ein grauer, trüber Apriltag. Ursula wartete, so schwer es ihr wurde, im Damenzimmer des Bahnhofs bis 8 Uhr und fuhr dann erst nach der Wohnung ihres einstigen Gatten. Es war nicht mehr dieselbe, die er inne gehabt hatte. Als Ursula kein Kind abholte, sondern eine kleinere, im Nordwesten der Stadt, fast unmittelbar am Tiergarten und einem Stadtbahnhof gelegen. Als sie läutete, öffnete ihr eine ziemlich unordentlich aussehende Person, die wohl die Stelle einer Wirtschafterin bekleidete, und im Hintergrunde hantierte eine alte Aufwärterin.

„Mit wem habe ich die Ehre?“ fragte die große, blonde, ziemlich dick bleibende Person, als Ursula mit der hastigen Frage: „Wie geht es dem Herrn Doktor?“ eintrat.

„Ich bin Frau Ursula Martini, sagen Sie schnell, wie es geht.“

„Ach, also die Frau Schwägerin,“ meinte die Blonde, „nun, Sie finden den Herrn Doktor recht schlecht, der Arzt ist gar nicht zufrieden.“

Ursula atmete auf. Er lebte also noch, dann war sie nicht umsonst gekommen. Daß man in ihr, des gleichen Namens wegen, eine Schwägerin Martinis vermutete, war ebenfalls gut, so konnte sie hier mit einer gewissen Berechtigung auftreten, bis Herta kam. Sie legte also im Korridor ihre Strahlenkleidung ab und erkundete dabei Näheres über Martinis Befinden. Er war bei Bewußtsein und seine Schmerzen schienen erträglich, da er Morphium bekommen hatte.

„Melden Sie dem Herrn Doktor, daß Frau Ursula Martini hier sei und ihn besuchen möchte. Ursula — vergessen Sie den Namen nicht.“

Schließlich schritt sie hinter dem Mädchen her, bis an die Tür seines Schlafzimmers. Dann hörte sie einen leisen Anruf, und die Tür wurde weit für sie geöffnet.

Mit gewaltsam beherrschtem ruhigen Schritte ging Ursula zu dem Kranken und streckte ihm freundlich die Hand entgegen.

Auf der Durchreise nach Dresden, hörte ich hier von einem Unfall, und da ich weiß, daß Herta jetzt in Wien geblieben ist, konnte ich, Dir meine Hilfe anbieten, bis sie selbst hier ist. Wenn Du mich haben willst, heißt das. Sie sprach ganz barmhertzig, als sei es so selbstverständlich. Martini, der durch den Eintritt seiner Wirtschafterin aus halbem Schlaf erweckt wurde, sah sie zunächst wie verblüffelt an, ergriff aber ihre Hand und legte die Wangen darauf. Bald aber begannen sich seine Gedanken zu sammeln, sein Auge erhielt einen bewundernden Ausdruck und ein strahlendes Lächeln ging über sein Gesicht. „Ursula — Du bist zu mir gekommen!“

Ursula wiederholte ihre Angabe, daß sie auf dem Wege

nach Dresden gewesen sei. Da wendete er ihr voll sein Gesicht zu und sprach leise: „Lüge doch nicht, Liebste, Du bist ja meinweilen hergekommen, schwäche Deine Gattin nicht ab — sie macht mich ja so glücklich.“ Dabei fuhr er wiederholt ihre Hand, die er noch in der seinen hielt.

„Wenn es Dich freut, will ich Dir gestehen, daß ich allerdings Deine Mutter war. Ich las von Deinem Unfall gestern in der Zeitung und gleichzeitig, daß Herta, des Kaiserbesuchs wegen, nicht vor Sonnabend aus Wien fortam. Wenn Du willst, bleibe ich bis dahin bei Dir, aber ganz ruhig sein, Egon, ganz ruhig, sonst schickst mich der Arzt fort.“

„Er soll es nur versuchen — ich leide keine fremden Menschen — ich wollte nicht ins Krankenhaus — der Wärter — ich schide ihn immer fort.“ Er schob wieder Ursulas Hand unter seine Wangen und schien erneut in Schlaf zu fallen. Es glückte Ursula, einen neben dem Bett stehenden Stuhl zu sich heranzuziehen, und so sah sie wohl eine halbe Stunde regungslos und lächelte, wie das Fieber in seinem Körper rasie — da begann der Kranke zu niesen, machte eine Bewegung, die ihre Hand freigab, und öffnete wie lebend die Lippen. Ursula entdeckte auf einem Seitentisch eine Flasche mit Arnika. Schnell und leise bereitete sie ein Glas Limonade und hielt es dem Kranken, seinen Kopf mit dem Arm stützend, an die Lippen. Er trank gierig und gewann die Besinnung wieder.

„Ach, Ursula — wie gut, daß Du da bist. Nun bleibst Du bei mir.“

„Ja, Egon, bis Herta kommt.“

„Nein, auch dann — immer, immer.“ er schlummerte wieder ein, und Ursula wurde inne, daß ihm trotz momentaner Besinnung doch die völlige Geistesarbeit fehlte.

Bald darauf kam der Arzt. Ursula hörte, wie die Wirtschafterin, die eine ziemlich laute Stimme hatte, ihm vor der Stubentür sagte, daß die Schwägerin des Herrn Doktor zur Pflege gekommen sei. „So blieb ich auch hier eine Aufführung erwarten, und der Arzt, Professor Dröblich, äußerte große Befriedigung über ihre Anwesenheit. „Unser Patient will kein fremdes Gesicht um sich dulden, der Wärter muß aber dauernd hier sein, es geht nicht anders.“

„Ich werde es ertragen, daß er bleibt.“ sprach Ursula zuversichtlich. „Er kann im Nebenraum sitzen, damit er jeden Augenblick zur Hand ist.“

Sie folgte dann der Unterweisung dem Professor in ein abgelegenes Zimmer und fragte ihn, ob noch Hoffnung sei. Er möge ihr die volle Wahrheit sagen, da sie Frau und Kinder vorzubereiten habe.

„Hoffnung ist so gut wie gar keine, da die inneren Organe schwer geschädigt und entzündet sind.“ antwortete der Arzt. „Ich hoffe aber, er hält sich noch einige Tage damit die Frau ihn noch lebend findet.“

Ursula telegraphierte sofort an Herta, daß sie die Pflege leite und bis zu ihrer Ankunft bleiben würde.

